

Erzbischof Ariberts Sache zu gütlichem Austrag zu bringen, der seine Handlungsweise gegen Heinrichs Vater zu entschuldigen bemüht war. Auch die lombardischen Großen zeigten friedliche Gesinnung, und die burgundischen Vasallen kamen nach Jügelheim mit reichen Geschenken. Heinrich erschien als der mächtigste Fürst seiner Zeit, und mochte das von seinem Vater erstrebte Ziel, eine unumschränkte königliche Machtvollkommenheit und völlige Vernichtung der Herzogswürde, leicht zu erreichen wännen, wenn er das Murren der unzufriedenen Großen nicht beachtete, die seinem Sohne schon in der Wiege huldigen mußten.

Da riefen ihn erste Unruhen im Osten an die Grenze des Reichs. Das slavische Volkstum, das unter Kaiser Konrad II. der deutschen Herrschaft endgültig unterworfen schien, erhob sich in neuer Kraft und mit ihm das Heidentum, das lieber den Gözen opferte, als den Zehnten der Kirche bezahlte. Auch empörte sich das Volk gegen die fürstliche Aristokratie, die sehr mächtig geworden war.

Unter solchen Unruhen konnte es als ein Segen betrachtet werden, daß ein edler Fürst im Böhmerlande, Bretislaw, der allgemeinen Verwirrung zu steuern suchte, indem er dem vernichtenden Heidentum in Polen ein neues christliches Slavenreich entgegenzustellen trachtete. Voller Begeisterung sammelte er die bewaffnete Macht Böhmens und Mährens unter seiner Fahne.

Diesem Beginnen konnte Heinrich nicht thatenlos zuschauen, doch als er berechtigte Ansprüche erhob, kam es nach fruchtlosen Unterhandlungen zum Kampfe (1040). Deutsche und Slaven, stets wie Feuer und Wasser geschieden, standen sich im Böhmerwalde gegenüber. Bretislaw hatte während der langen Verhandlungen sich gut zu verschanzen gewußt, die Blüte des deutschen Heeres sank unter den Waffen der Feinde, denen der Rest der Deutschen das Feld räumen mußte. Als aber Heinrich im nächsten Jahre mit verstärkter Heeresmacht nach Böhmen zurückkehrte, bat Bretislaw um Frieden. Er erschien barfuß und im Büßergewand zu Regensburg vor dem Könige, übergab ihm die herzogliche Fahne Böhmens und verzichtete auf alle Eroberungen und auf alle königlichen Ehren. Heinrich aber machte sich den tapfern Gegner zum Freunde, indem er ihn als Herzog befähigte und sogar Teile Schlesiens hinzufügte.

Die Unterwerfung der Böhmen war auf Heinrichs weitere Erfolge von großem Einfluß; denn in Böhmen und Polen verlor Ungarns Königtum einen lang gewohnten Halt, und bald empörte sich das